

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Lezzi, Eva / Böhler, Albert / Spieler, Willy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz», das Leonhard Ragaz vor 70 Jahren veröffentlicht hat, wird Ausgangspunkt dieser Fragestellung sein. Zur Jahresversammlung sind nicht nur die Mitglieder der Vereinigung «Freunde der Neuen Wege», sondern alle Leserinnen und Leser herzlich eingeladen.

Hansjörg Braunschweig

HINWEISE AUF BÜCHER

Elvira Müller / Willy Nabholz / Maria Schönbacher / Urs Zwicky (Hg.): *Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Die Schweiz und ihre Flüchtlinge*. Limmat Verlag, Zürich 1986. 296 Seiten, Fr. 29.–.

Das Buch will zum Nachdenken anregen, warum es Menschen gibt, die über Wüsten und Meere hinweg zu uns in die Schweiz kommen. In sieben Stationen wird der Weg des Flüchtlings beschrieben, angefangen bei der Situation im Fluchtland, zum Beispiel in Sri Lanka, der Türkei oder in Westafrika, bis schliesslich zum Entscheid durch die Behörden, der in den meisten Fällen Wegweisung bedeutet. Persönliche Berichte beleuchten die Situation des Flüchtlings. Nicht immer sind es politische Auseinandersetzungen wie in Sri Lanka oder Stammesfeindschaften wie in Westafrika, die einen Menschen zur Flucht zwingen. Oft ist es die Aussichtslosigkeit, sich eine das Überleben gewährende Existenz zu sichern, die Menschen veranlasst, ihr Land zu verlassen. In solchen Fällen wird oft in abschätziger Weise von «Wirtschaftsflüchtlingen» gesprochen. Diese haben wenig Aussicht auf Gewährung des Asylrechts, obgleich unsere Wirtschaft in grossem Ausmass Schuld an ihrer Situation trifft. Steuerfreie Investitionen von Multis vertreiben die einheimische Produktion, das Kleingewerbe. Der Atatürk-Staudamm hat Hunderten von Landarbeitern die Existenzgrundlage weggeschwemmt.

Leichtfertig verlässt wohl keiner seine Familie, den Kreis von Bekannten, seine angestammte Kultur. Die Flucht bedeutet immer «einen Bruch», wie die zweite Station in diesem Buch beschrieben ist. Hat der Flüchtling zu Hause von «paradiesischen» Zuständen in der Schweiz geträumt, wie sie ihm von Touristen vorgegaukelt wurden, so wird er bald bitter enttäuscht. Kälte und Fremdenfeindlichkeit begegnen ihm schon an der Grenze. In den Durchgangszentren fühlt er sich eingesperrt, überwacht und oft wie ein Unmündiger behandelt. Der NA, unterstützt durch entstellende und zum Teil auch unwahre Berichte im «Blick», wo von Drogenmissbrauch und von Gewalttaten berichtet wurde, ist es gelungen, bei einem grossen Teil der Bevölkerung eine fremdenfeindliche Stimmung hervorzurufen.

Misstände werden aufgebauscht, Positives wird verschwiegen. Man spricht zum Beispiel von den faulen Flüchtlingen, die sich in den Durchgangszentren herumtreiben, ohne zu bedenken, dass sie in der ersten Zeit überhaupt nicht arbeiten dürfen, und wenn endlich, dann meist zu Mindestlöhnen im Gastgewerbe oder in der Landwirtschaft. Diese Stimmung wirkt sich auch auf die Behörden aus, die die Asylgesuche zu behandeln haben, so dass in dem Buch von eigentlichem «Behördenrassismus» gesprochen wird.

Zum Glück gibt es auch die andere Schweiz, wie unter anderen die «Freiplatz-Aktion» oder das «Asylkomitee Schweiz» beweisen. Diese haben sich zur Aufgabe gestellt, Asylsuchende zu betreuen, sich bei den Behörden für sie einzusetzen und für ein besseres Asyl- und Ausländergesetz zu werben.

Interessant ist die Statistik am Ende des Buches, die aufzeigt, aus welchen Ländern die Flüchtlinge kommen, wie viele Gesuche in den vergangenen acht Jahren positiv und wie viele negativ beurteilt wurden. Zum Beispiel wurden 1985 von den 9703 Gesuchen 939 positiv und 5658 negativ entschieden, während 1587 Gesuche immer noch auf eine Entscheidung warten.

Man möchte dem Buch eine weite Verbreitung wünschen. Es könnte dazu beitragen, dass die Flüchtlinge in unserer Bevölkerung etwas positiver aufgenommen und dass «die Angst vorm schwarzen Mann» abgebaut würden.

Eva Lezzi

Ernst Bloch: *Kampf, nicht Krieg*, Politische Schriften 1917-1919, edition suhrkamp, Bd. 167, Frankfurt am Main 1986. 668 Seiten, Fr. 27.70.

Ab Oktober 1917 war Ernst Bloch der bedeutendste Mitarbeiter an der Exilantenzeitung «Freie Zeitung» in der Schweiz. Martin Korol als Herausgeber hat die hundert Artikel Blochs in dieser Zeitung zusammengefügt mit allen wesentlichen politischen Äusserungen aus anderen Quellen.

Der Kampf dieser Gruppierung galt dem preussisch-deutschen Imperialismus, dem Hindenburg-

Ludendorff-Militarismus, der verhängnisvollen deutschen Politik. Die Schuldfrage wurde radikal gestellt und verfolgt. «Die Sache der Demokratie und des Friedens» stand im Mittelpunkt des weltweiten Kampfes. Entsprechend war die politische Parteinahme. Wilson war für E. Bloch, ähnlich wie für Ragaz, das Zeichen für die demokratische, pazifistische Erklärung, die dann vom Westen preisgegeben wurde, was von Anfang an den Völkerbund lähmte.

Entschieden stellte sich Bloch den Kiental-Sozialisten und deren bolschewistischen Flügel entgegen. Die Tragödien des Sozialismus-Kommunismus leuchten auf!

Dieser Band ist ein gewichtiger Beitrag zur Geschichte und ebenso zur Person Bloch mit ihrem geistigen Ringen. An Aktualität fehlt es in keiner Weise!
Albert Böhler

Eine Lüge kommt selten allein. Der Desinformationskrieg um Nicaragua. Luzern 1986. 63 Seiten, Fr. 8.–. Herausgeber- und Bestelladresse: Christliche Solidarität mit Zentralamerika, Romerohaus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern.

«Die vorliegende Broschüre ist nicht zuletzt aus Empörung über den Rufmord entstanden, der tagtäglich, in kleinen Dosen, in unseren vermeintlich objektiven Medien an Nicaragua begangen wird», schreiben die Herausgeber dieser Broschüre. Der Journalist Stefan Hartmann analysiert die psychologische Kriegführung gegen Nicaragua, die von den USA und immer mehr auch von der Schweiz aus betrieben wird. Lügen, mit denen selbst Renommierblätter hausieren gehen, werden entlarvt. Fotomaterial, das angebliche Massenexekutionen «beweisen» soll, wird der Manipulation überführt. Das Reagan-Regime, dem die Schweizer Entwicklungshilfe für Nicaragua ein Dorn im Auge ist, kann hierzulande seine Desinformationskampagne munter weitertreiben; bei «Novosti» dagegen hatte schon der – auf unzulänglichen Indizien beruhende – Schein einer Einmischung in «schweizerische Angelegenheiten» genügt, um das Berner Büro der sowjetischen Nachrichtenagentur zu schliessen.

Der Dominikanerpater Viktor Hofstetter legt eindrückliche Beweise der «Desinformation mit christlichen Zeugen und Helden» vor: von der Moon-Sekte bis zu Christian Solidarity International (CSI). Martin Muheim, Soziologe und Journalist, befasst sich mit dem Krieg der Medien in Nicaragua selbst, insbesondere auch mit der Verflechtung zwischen «La Prensa» und dem CIA. «Das erste Opfer eines Krieges ist fast immer die Wahrheit», schreibt der Historiker René Holenstein: Das gilt auch für die neueren US-Invasionen von Guatemala 1964 bis Grenada 1983. Den Schluss macht die Wiedergabe eines «Bresche»-Artikels, der das heutige Nicaragua mit der revolutionären Schweiz des letzten Jahrhunderts vergleicht. Nur dass damals die Radikalen tatsächlich die Spaltung

der katholischen Kirche betrieben und deren reaktionäre Teile tatsächlich verfolgten.

Was diese Broschüre leistet, ist bester Wahrheitsdienst für das leidgeprüfte Volk von Nicaragua und für uns alle.
W.Sp.

EINSPRUCH. Zeitschrift der Autoren. Herausgegeben von Alexander J. Seiler und Bruno Schärer in Verbindung mit Max Frisch, Arnold Künzli, Adolf Muschg, Harald Naegeli, Rolf Niederhauser, Erica Pedretti, Alice Vollenweider, Otto F. Walter. Erscheint 6mal jährlich. Einzelnummer Fr. 10.–, Jahresabonnement Fr. 50.–.

Mit Lob wurde sie nicht gerade überhäuft, die erste Nummer der neuen Zeitschrift EINSPRUCH. «Eine Häufung prominenter Namen macht noch keine gute Zeitschrift», schrieb die WoZ, während die «Weltwoche» gar von einem «überflüssigen blossrosa Getto» daherredete. Nun, mir gefällt diese «Zeitschrift der Autoren», deren Auswahlkriterium gerade nicht die Prominenz ist, sondern «wer etwas zu sagen hat und es mitzuteilen versteht». Sie gefällt mir auch, weil sie beim Namen nennt, was es nach der «Weltwoche» nur in einem «wehleidigen Vorwort», nicht aber in Wirklichkeit gibt: «abgelehnte Texte», «Texte, die gar nicht mehr erst geschrieben werden», «Meinungszensur in ihrer spätkapitalistischen Form der repressiven Toleranz und scheinliberalen Ausgewogenheit», «Styling», das «überarbeitet», was «persönlich» ist . . .

Und natürlich gefällt mir die Zeitschrift wegen der Beiträge, die in dieser ersten Nummer versammelt sind:

Allen voran nenne ich das «Gespräch über Christentum und Sympathie», das EINSPRUCH mit Kurt Marti, Adolf Muschg und Manfred Züfle über den neusten «Fall Boldern» geführt hat, zugleich Beispiel eines (dem «Tages-Anzeiger») nicht genehmen Textes. Gemessen am Auftrag von «Boldern» sei es «nur eine Pflichterfüllung» gewesen, «was Frau Traitler in den ‚Neuen Wegen‘ veröffentlicht» habe, lautet das Fazit, mit dem Muschg das Gespräch zusammenfasst.

Unter die Haut geht, was Mariella Mehr über die «verfolgten Zigeuner» in der Schweiz, ihre Psychiatrisierung und Kriminalisierung, notiert. Kurt Martis «Kopfbüten» enthalten Aphorismen und andere Konzentrate der Weisheit wie: «Wäre der Mensch Gottes Abbild, müssten die Tiere Atheisten sein.» Unbedingt lesenswert ist Arnold Künzlis Bericht über Nordkorea, das er mit dem «Heiligen Experiment» des Jesuitenstaates von Paraguay vergleicht und mit dem Titel «Das rote Kloster» überschreibt. Was Hans Saner über «Widerstand» und nochmals Arnold Künzli über «strukturelle Verantwortungslosigkeit» in unserer Gesellschaft zu sagen haben, sei der «Weltwoche» zum Abdruck empfohlen, wenn es ihr ernst ist mit der – nicht ganz von der Hand zu weisenden – Warnung vor einer Gettoisierung literarischer Texte. Willy Spieler